

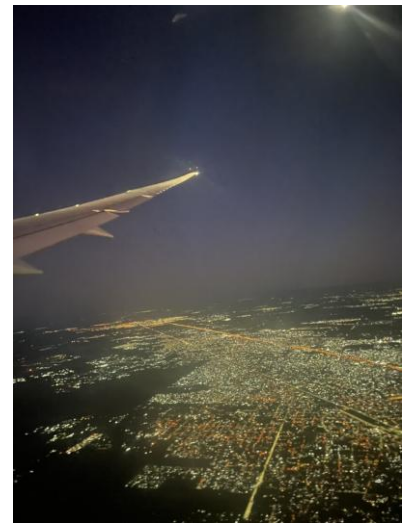
Bericht über meine ersten drei Monate in Buenos Aires

Ich sitze gerade in unserem WG-Wohnzimmer in Grand Bourg, einem Barrio in der Provinz Buenos Aires, und lasse die letzten drei Monate Revue passieren. Es ist verrückt, wie schnell die Zeit hier in Argentinien vergeht. Jeden Tag erlebt man etwas Neues, lernt Menschen kennen, führt die absurdesten Gespräche und macht Dinge, die man vorher noch nie gemacht hat.

Momente wie dieser, in denen man sich bewusst Zeit nimmt, um über all das Erlebte nachzudenken und zu reflektieren, kommen ehrlich gesagt oft zu kurz. Meistens bin ich einfach im „Flow“ – von einer Aktivität zur nächsten – und so sind die ersten drei Monate wie im Flug vergangen.

Ankunft und Seminarzeit

Die ersten zwei Wochen meines Freiwilligendienstes begannen mit einem Seminar, organisiert von der Iglesia Evangélica del Río de la Plata (IERP). Während dieser Zeit habe ich direkt in der IERP in Belgrano gewohnt – einem sehr schönem Stadtteil im Zentrum von Buenos Aires.



Das Seminar war sehr intensiv: Die Zeitverschiebung, das durchgetaktete Programm von morgens bis abends und all die neuen Eindrücke haben mich ziemlich gefordert. Auch die Wohnsituation ließ kaum Raum für Pausen.

Einzug in Grand Bourg

Nach dem Seminar gehörten wir zu den letzten Freiwilligen, die in ihre Unterkunft ziehen konnten, weil unser Haus noch „renoviert“ wurde. Inzwischen wohne ich mit fünf anderen Freiwilligen (Beat, Bjarne, Sarah, Amelie, Vicente) in einem kleinen Häuschen in Grand Bourg.

Die ersten Wochen hatten es in sich: Oft gab es keinen Strom, das Wasser lief nicht – und wenn doch, dann eiskalt – das Gas funktionierte ebenfalls nicht richtig. Kochen oder Heizen war teilweise sehr schwierig. Diese und andere Probleme konnten wir aber mit der Hilfe der IERP und vielen Handwerkern, die in den ersten Wochen bei uns waren, lösen.

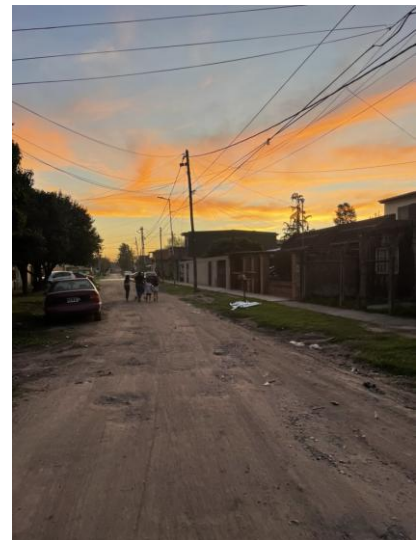


Mit der Zeit haben wir uns an die Umstände gewöhnt und unser kleines Haus trotz aller Macken lieb gewonnen.

Es ist inzwischen ein richtiges Zuhause geworden.

Das Leben und Arbeiten in Los Polvorines

Meine Einsatzstelle EnAcción liegt im Nachbarort Los Polvorines, einem eher ärmeren Viertel in der Provinz Buenos Aires. Viele Straßen sind unbefestigt, der Müll wird unregelmäßig abgeholt und die Busverbindungen sind eine kleine Herausforderung für sich. Dennoch herrscht in dem Viertel eine starke Gemeinschaft: Man kennt sich und hilft sich gegenseitig.



EnAcción ist für viele Menschen dort ein wichtiger Ort – irgendwie eine Mischung aus Jugendzentrum, Treffpunkt und sicherem Rückzugsraum. Viele Kinder, Jugendliche und auch ältere Menschen kommen vorbei, um Zeit zu verbringen, an Aktivitäten teilzunehmen, Fußball zu spielen oder einfach ein bisschen Ruhe vom Alltag zu finden. Für manche ist das Gelände fast wie ein öffentlicher Park, in dem man sich trifft, quatscht, Musik hört oder an verschiedenen „Talleres“ (Spanisch für workshops) teilnimmt.

Mein Alltag in EnAcción

Ich arbeite gemeinsam mit meinem Mitbewohner Beat in EnAcción und bin in alle möglichen Aufgabenbereiche eingebunden.

Vormittags kümmern wir uns oft um die Instandhaltung des Geländes (mantenimiento):

- Gartenarbeit (Rasen mähen, rechen, kehren etc.)
- Zäune reparieren
- Räume herrichten
- Müll aufsammeln ...

Nachmittags werden bei EnAccion unterschiedliche Angebote durchgeführt.

Darunter gehören Verschiedene „Talleres“ (Workshops). Viele dieser Angebote richten sich vor allem an Seniorinnen und Senioren, werden aber ebenso von Frauen mit ihren Kindern oder von Menschen mit Behinderungen besucht.

Ein Kurs ist der Näh- und Bastelworkshop. Ein weiterer ist der Kochworkshop, in dem die Teilnehmenden jede Woche gemeinsam entscheiden, was gekocht wird. Jede Person bringt ein paar Zutaten oder einfach Lebensmittelreste von zu Hause mit, aus denen dann ein leckeres Gericht entsteht. Darüber hinaus gibt es einen Tanzkurs, bei dem gemeinsam Musik gehört und getanzt wird.

Im Mittelpunkt dieser Angebote steht nach meiner Beobachtung jedoch nicht vorrangig die konkrete Aktivität, sondern vielmehr das gemeinsame Treffen, der Austausch und das Miteinander der Menschen aus der Nachbarschaft.

Freitagnachmittags findet zusätzlich immer eine kleine Feria statt, bei der die Anwohnerinnen und Anwohner kleine Tische aufbauen und unterschiedliche Produkte darunter Essen oder die im Nähworkshop gemachten dinge verkaufen.





Es gibt aber auch Angebote speziell für Kinder und Jugendliche. Dazu gehört unter anderem eine Kinderbetreuung für die ganz jungen Kinder, ein Kunstkurs für Kinder, sowie das Fußballtraining am Abend. Insgesamt werden hier vier Teams trainiert die in Altersgruppen aufgeteilt sind.



Sport ist für mich eine der einfachsten Möglichkeiten, Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen aufzubauen. Trotz der noch bestehenden Sprachbarriere verbindet Fußball hier sehr.

Wie man sieht, lassen sich zahlreiche verschiedene Aktivitäten aufzählen, die bei EnAccion stattfinden. Selbst nach fast drei Monaten habe ich noch nicht an allen teilgenommen und sicher das ein oder andere Angebot vergessen aufzuzählen aber genau diese Vielfalt macht EnAccion aus.

Zudem sind all diese Programme für die Teilnehmer kostenlos und am Ende bekommen die Teilnehmer noch Essens Pakete mit nach Hause.

Gleichzeitig muss ich sagen, dass die Arbeit in meiner Einsatzstelle stark davon geprägt ist, selbstständig auf Menschen zuzugehen. Nicht immer gibt es konkrete Aufgaben, sodass man gelegentlich auch einfach längere Zeit nur dabeisitzt. Die Sprachbarriere – für die die meisten hier großes Verständnis zeigen – macht es mitunter ebenfalls schwierig, sich manchmal aktiv einzubringen.

Ausblick

Wenn ich auf die vergangenen drei Monate zurückblicke, bin ich unglaublich dankbar für alles, was ich bisher erlebt habe. Es war nicht immer einfach, aber unglaublich bereichernd. Ich bin gespannt, was die kommenden Monate bringen werden – welche Menschen ich noch kennenlernen darf, welche Herausforderungen warten und wie ich mich persönlich weiterentwickeln werde.